

Der vierte Rechenschaftsbericht der archäologischen Betreuung des Rhein-Main-Donau-Kanals wird notgedrungen lakonischer ausfallen müssen als seine Vorgänger. Durch Umstände, über welche in den Medien ausreichend berichtet worden ist, wurden die Bauarbeiten an der SchiffsstraÙe zwischen Kelheim und Riedenburg mehr als ein halbes Jahr verzögert. Die Mißlichkeiten, mit denen die Rhein-Main-Donau A.G. zu kämpfen hatte, schlugen sich natürlich auch auf die Ausgrabungstätigkeit im Altmühltal nieder. Hinzu trat der widrige Umstand, daß 1982 auch die bisher bewilligten Mittel des Arbeitsamtes für die gewohnte

Arbeitsbeschaffungsmaßnahme bis Juni fehlten. Trotzdem sollten im Frühjahr die bewährten Bagger-Sondierungen von Einthal altmühl-aufwärts erneut in Angriff genommen werden. Auf massiven Einspruch der Umweltschützer hin mußte diese Maßnahme bis zum Abschluß des Planfeststellungsverfahrens zurückgestellt werden. Aus all diesen Gründen konnte die archäologische Bergungstätigkeit auf der Trasse des zukünftigen Kanals in normalem Umfang erst im frühen Herbst aufgenommen werden. Es liegt auf der Hand, daß es unter diesen Bedingungen zu erheblichen Terminschwierigkeiten mit den beteiligten Baufirmen kommen mußte. Dank



Abb.1 : Ansicht der Grabungsstelle bei Prunn im Herbst 1982: rechts neben den 2 Stauwerken im Hintergrund befindet sich eine Hallstattsiedlung!

Stadtarc.
Kelheim

7983

der enormen Anstrengungen aller Mitarbeiter und der großen Rücksichtnahme der Rhein-Main-Donau A.G. auf die wissenschaftlichen Belange gelang es jedoch aus dieses Mal, Verluste prähistorischer Substanz zu vermeiden und unsere Kenntnisse über die Vorgeschichte des heimischen Talraumes zu erweitern. Es sei eigens betont, daß von der grabungstechnischen Seite her keine "faulen Kompromisse" geschlossen worden sind, sondern daß auf der Ausgrabungsfläche die Tiefbauarbeiten ruhten, bis sämtliche Befunde ausreichend dokumentiert worden waren und bis sicher war, daß alle erreichbaren Antiquitäten der Vernichtung entzogen waren.

Doch bevor wir uns mit dem Grabungsgeschehen der letzten vier Monate des vergangenen Jahres beschäftigen, seien auch die Aktivitäten dargestellt, welche die Zeitspanne davor ausfüllten, soweit sie im Landkreis Kelheim stattfanden:

1. AUSGRABUNGEN IN DER PFARRKIRCHE ZU HERRNWALTHANN, LKR. KELHEIM

Die Pfarrkirche zu Herrnwalthann kann zwar nicht zu den "Archäologischen Gewinnen des Rhein-Main-Donau-Kanals gerechnet werden: Doch wird auch eine Kirchengrabung im Kreise der Weltenburger Akademie entsprechende Aufmerksamkeit finden.

Im Zuge von allgemeinen Renovierungsarbeiten sollte im März 1982 die Pfarrkirche zu Herrnwalthann mit einer Heizungsanlage unterflur versehen werden. In Zusammenarbeit mit Herrn Pfarrer Schubach gelang es, rechtzeitig vor den eigentlichen Baumaßnahmen eine archäologische Untersuchung des Langschiffes vorzunehmen.

Die urkundliche Überlieferung von Herrnwalthann reicht bis in das 9. Jahrhundert zurück. 879 wird die Lage des Dorfes Puch (Buch) beschrieben als "bei dem Hof, der gewöhnlich Tan monachorum genannt wird". Die Kirche ist nahezu zur gleichen Zeit bezeugt. 883 nämlich erhält der Adelige Ardeo als bischöfliches Le-

hen auf Lebenszeit zu "Tanna" die Kirche, den Hof und das Gut. Da die heutige Kirche in ihrer Kern-Substanz eine romantische Anlage des späteren 12. Jahrhunderts darstellt, mußten Spuren von mindestens einem Vorgängerbau festzustellen sein. In der Tat stellte sich heraus, daß es zumindest zwei ältere Steinbauten gegeben haben muß. Ein noch älterer Holzbau ließ sich leider nicht einwandfrei nachweisen. Auf jeden Fall ist die älteste Bauphase an einer verhältnismäßig kleinstückigen und flachfundamentierten Rollierung erkennbar, welche etwa in der Mitte des heutigen Langschiffes ein mit den jetzigen Mauern nicht ganz deckungsgleiches Karrée einnimmt.

Auch dieses Gebäude wird mit einer Apsis gegen Osten abgeschlossen haben. Der erste Erweiterungsbau nimmt in der Breite bereits den aktuellen Mauerzug ein, schließt jedoch westlich der gegenwärtigen Chorschranke ab. Im 12. Jahrhundert müssen die romanischen Bauphasen mit einer Erweiterung der Apsis und im westlichen Bereich ihr Ende gefunden haben. Zu Ausgang des 15. Jahrhunderts mußte dann die Apsis einem spätgotischen Choranbau weichen. Aus der gleichen Epoche stammen auch das Sakramentshäuschen und der Turm. Erwähnt werden muß noch eine Verlängerung des Langhauses nach Westen und zugleich eine entsprechende Verlegung der Empore im Jahr 1936.

Trotz des bis dahin Gesagten bestehen noch einige Ungereimtheiten und Denkwürdigkeiten um das Bauwerk. So lassen zwei gewaltige quadratische Fundamentierungen im Ostteil des Langhauses vor der heutigen Chorschranke auf ein ursprünglich wesentlich wuchtigeres Bauvorhaben schließen. Hinzu kommt die handwerklich ungewöhnlich gekonnte Ausführung dieser Fundamente aus Kalk- und Hausener Sandstein. Auch das unfertig wirkende Südportal aus romanischer Zeit erweckt einen eigenartigen Eindruck. Zu beiden Seiten des Portals finden sich zwei Halbfiguren, welche in ihren ange deuteten Formen einen unfertigen Zustand dokumentieren. Es mag sein, daß wir auch hier ein Zeugnis einer mit großem Aufwand begonnenen und dann in bescheidenerem Rahmen vollendeten Kirchenplanung vor Augen haben. Überhaupt befindet sich der Pfarrsitz erst seit

1857 in Herrnwahlthann. Zwar wurde die Dorfkirche nach einem Kirchenbrand in Herrnwahl seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Pfarrkirche benützt, doch die Pfarrei und Pfarrkirche zu dieser Filiale befanden sich ausnahmslos in dem 3 km südlich gelegenen Herrnwahl.

So ist vorderhand kein Grund ersichtlich, der in Herrnwahlthann zur Konzeption eines aufwendigen romanischen Kirchenbaues hätte führen können. Ein Hinweis kann vielleicht in dem Fund eines römischen Stilus gesehen werden, welcher aus einer brunnenartigen Vertiefung im Kirchenraum geborgen werden konnte.

Dorther stammen auch Bruchstücke kannelierter Säulen, sowie Fragmente freigefertigter Graphittonkeramik. Als beliebig verfügbare Hypothese darf vorgeschlagen werden, daß die ersten christlichen Aktivitäten in Herrnwahl-

thann vielleicht auf dem Boden eines ehemals römischen Quellheiligtums stattgefunden haben, zumal die topographischen Gegebenheiten des Ortes dieser Annahme zumindest nicht widersprechen. Zur Klärung dieser Problematik wird es weiterhin der engen Zusammenarbeit zwischen archäologischer und archivalischer Forschung bedürfen.

2. EIN HALLSTATTZEITLICHER WEILER BEI SCHLOSS PRUNN IM ALTMÜHLTAL

Wie berichtet, konnten die archäologischen Ausgrabungen auf der Trasse des zukünftigen Main-Donau-Kanals erst im Spätsommer aufgenommen werden. Zu beobachten war dann vor allem der Bauabschnitt zwischen Einthal und dem Emmerthal, das heißt, der Talraum zwischen der neuen Hochbrücke bei Nußhausen und der alten Prunner Pestkapelle. Bereits bei den ersten Baggersondierungen unmittelbar



Abb. 2 : Mit Hilfe einer sorgfältigen Grabungsmethode konnte festgestellt werden, daß sich die Siedlung auf einer Terrasse im Hang befand.

westlich der nunmehr abgetragenen Schleuse 6 des alten Ludwig-Donau-Main-Kanals stießen die Ausgräber auf Siedlungsspuren aus der Spätlatène- und Hallstattzeit. Während die latènezeitlichen Funde sich auf wenige Gruben beschränkten, konnten aus der älteren Epoche auch Baubefunde festgestellt werden. Auf einer diluvialen Sanddüne war seinerzeit am Gleithang der heutigen Altmühl eine künstliche Terrasse angelegt worden. Diese Terrasse wurde dann genutzt, etwa 8 Behausungen parallel zum Flußufer zu errichten. Die Lage der Ansiedlung auf dem Hochufer der Altmühl an einem Gleithang des Flusses hat sich nunmehr als typisch für die prähistorischen Wohnplätze im unteren Altmühltal herausgestellt. Es wurde bei der Niederlassung also weniger auf landgebundene Verbindungswege geachtet als vielmehr auf Sicherheit vor Überschwemmungen. Die archäologische Betreuung des Rhein-Main-Donau-Kanals kann nunmehr das sechste zur Hallstattzeit besiedelte Gelände allein zwischen

der Altmülmündung und Riedenburg verbuchen.

Zum Teil waren auf einem Areal mehrere Weiler nebeneinander anzutreffen, wie etwa bei Pillhausen zwei unbefestigte und eine befestigte Siedlung von ungefähr 70 x 70 m² Ausmaßen. Angesichts dieser fast mittelalterlichen Siedlungsdichte scheint es nicht verkehrt, von einer "hallstattzeitlichen Landnahme" zu sprechen, wobei allerdings die genauen chronologischen Umstände noch zu klären sind. Letzteres wird nur nach einer eingehenden Beschäftigung mit der hallstattzeitlichen Siedlungskeramik möglich sein, da Funde aus Bronze und anderen Materialien aus vorgeschichtlichen Ansiedlungen im unteren Altmühltal bisher zu den glücklichen Ausnahmen zählen. Es hat sich zwischenzeitlich herausgestellt, daß auf rund 900 keramische Fragmente ein solches aus Bronze trifft. Etwa jedes 3.000ste Fundstück ist ein chronologisch verwertbarer Gegenstand aus



Abb. 3 : Überreste eines Webstuhles, der zuletzt vor etwa 2600 Jahren benutzt worden ist. Die konischen Webgewichte aus gebranntem Ton spannten die vertikal hängende Kette.

Bronze, meist eine Fibel oder Nadel.

Es mehren sich die Hinweise, daß in den zur Rede stehenden Siedlungen auch der Ursprung der bereits seit altersher bekannten hallstattzeitlichen Grabhügel des unteren Altmühltals zu suchen ist. So konnte aus dem Weiler bei Schloß Prunn eine Paukenfibel mit einer bemerkenswert ausladenden gewinkelten Armbrustkonstruktion geborgen werden. Ähnliche Stücke aus Grabanlagen bei Pillhausen, weniger als 2 km flußabwärts, sind bereits veröffentlicht. Ferner wurde eine winzige, blaue Glasperle gefunden, zu welcher Entsprechungen aus der nächsten Umgebung nicht bekannt geworden sind. Einige Exemplare sind jedoch aus Grabhügeln der Oberpfalz überliefert. Auch das keramische Material deutet bei allem Mangel an Überfeinerung eine große materielle Nähe zu den hallstattzeitlichen Bestattungen der Nachbarschaft an.

Bereits zum zweiten Mal ist es im Laufe der Ausgrabungen im Altmühltal gelungen, einen Webstuhl nachzuweisen. In einer ausgedehnten flachen Abfallgrube wurden in dichter Packung nicht weniger als 22 Webgewichte aus Ton entdeckt, die ehemals in einem Webrahmen hängend die Kette spannten.

Erwähnt bleiben darf, daß von Seiten des hiesigen archäologischen Büros außerdem noch ausgedehnte Untersuchungen im Industriegebiet der Stadt Beilngries und auf dem zukünftigen Freizeitgelände der Stadt Dietfurt vorgenommen worden sind. Aufgrund der Ergebnisse dieser mehrjährigen Ausgrabungen gelang es inzwischen, im Haus des Gastes in Beilngries, beziehungsweise im Rathaus von Dietfurt, jeweils eine kleine Ausstellung einzurichten.

Bernd-Rüdiger Goetze



Abb.4 : Eine der zahlreichen im Gelände verborgenen Abfallgruben, welche die typische Siedlungskeramik barg.

Technische Leitung der Ausgrabungen:
Klaus Eisele

Impressum:

Text: Dr. Bernd-Rüdiger Goetze, LfD Abensberg
Fotos: LfD Abensberg
Layout: S. Th. J. M. Mulders
Bezugsquelle: Verlagsbuchhandlung der Weltenburger
Akademie, Postfach 12 70, 8423 Abensberg
Bestell-Nr.: 1.10

© Verlag der Weltenburger Akademie 1983

Es wird gebeten, archäologische Funde oder Beobachtungen entweder dem Landratsamt als der unteren Denkmalschutzbehörde (09441/171) oder direkt der Außenstelle des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Aventinusplatz 6, 8423 Abensberg, Tel. 09443/5757, mitzuteilen. Auch die Bezirksstelle des Bayerischen LfD für Niederbayern, Gestütstr. 5, 8300 Landshut, Tel. 0871/72968, nimmt Meldungen entgegen. Nach dem Denkmalschutzgesetz besteht hierfür eine Meldepflicht. Im Gegensatz aber zu einem weit verbreiteten Irrtum gibt es keine gesetzliche Grundlage, gemeldete Funde zwangsweise einzuziehen.